

## Hartmann Reim: Grabungen in einer römischen Gutsanlage bei Stein, Gemeinde Hechingen, Zollernalbkreis

Die kleine Ortschaft Stein liegt im Starzeltal zu beiden Seiten des Fließchens, wenige Kilometer nordwestlich der ehemaligen hohenzollerischen Kreisstadt Hechingen, in die sie seit der Gemeindereform als Teilort eingegliedert ist. Stein gehörte zur Grafschaft Zollern. Die sogenannte Volksburg, westlich vom Ort an einem steil ins Tal abfallenden Hang – eine von mehreren Gräben halbkreisförmig umzogene Anlage –, dürfte im 12. Jahrhundert als Sitz eines lokalen Adelsgeschlechtes entstanden sein, wengleich schriftliche Überlieferungen fehlen. Vom 16. Jahrhundert an war die Gemeinde Vorort des Steinemer Amtes, zu dem auch Bechtoldsweiler und Sickingen gehörten.

Im Jahre 1972 entdeckte der Ortsvorsteher von Stein, Gerd Schollian, in einem Waldstück nordwestlich von Stein, an einem nach Süden zur Starzel hin abfallenden Hang, Mauerreste und Ziegelbruchstücke, die, wie sich bald

abzeichnete, zu einem römischen Gutshof gehörten, der in der Folgezeit durch Beobachtungen im Gelände und durch kleine Suchschnitte in seinem ungefähren Ausmaß festgelegt werden konnte. Auf einem Areal von mehreren Hektar liegen mindestens sechs Gebäude, so daß die Anlage zu den größten römischen Gutsanlagen in Baden-Württemberg zu rechnen ist.

Durch häufig auftretenden Windbruch und Rotfäule eines Teils des Baumbestandes wurde 1977 eine Abholzung im Bereich des vermutlichen Hauptgebäudes notwendig. Da eine Aufforstung aus verschiedenen Gründen nicht mehr in Frage kam, mußte eine archäologische Untersuchung in diesem Gebiet durchgeführt werden, zumal Grabungen Unbefugter nicht zu verhindern gewesen wären und somit unweigerlich zur Zerstörung dieses Kulturdenkmals aus römischer Zeit geführt hätten.

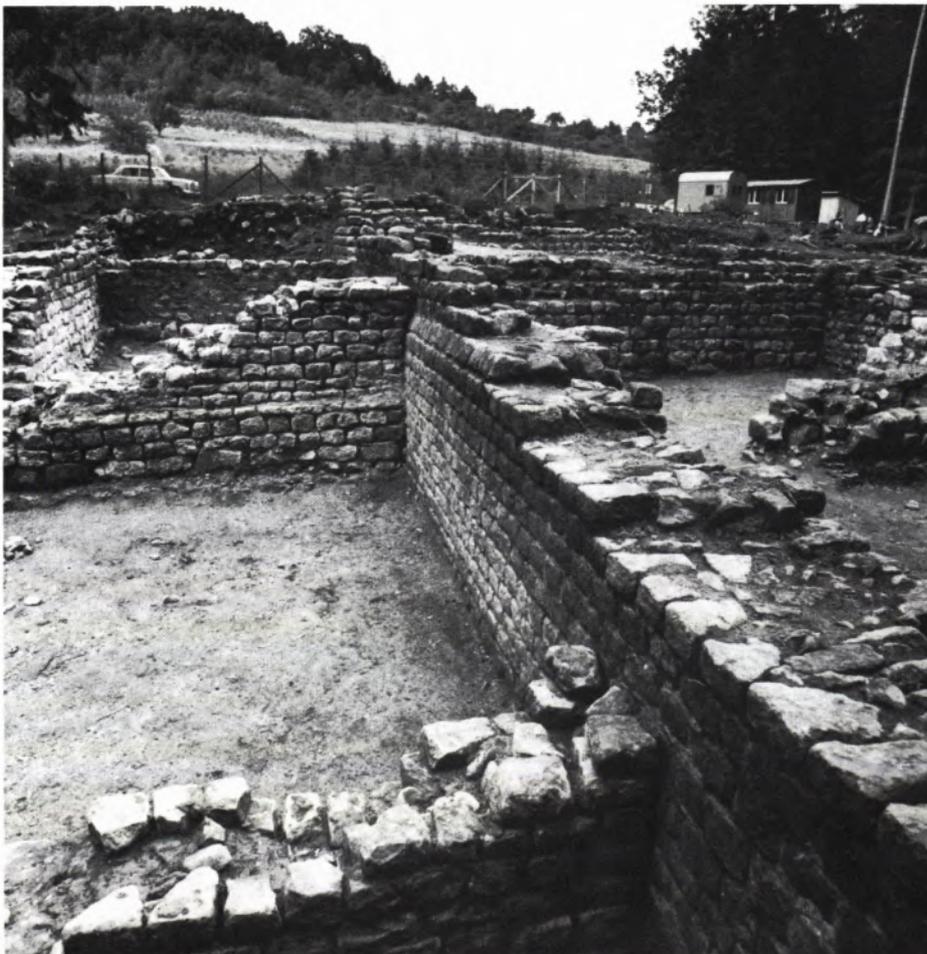
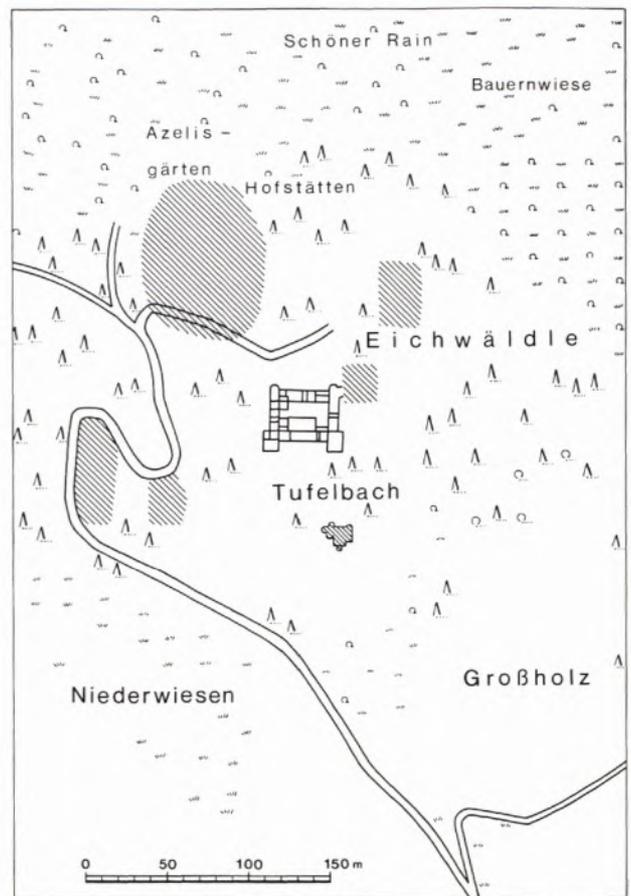
1 DAS HAUPTGEBÄUDE DES GUTSHOFES, Blick von Nordwesten. Die Aufnahme entstand im Sommer 1979. (Luftbild freigegeben vom Regierungspräsidium Tübingen Nr. 42/2412.)



Die Untersuchung des Schutthügels, unter dem nach den Beobachtungen von Ortsvorsteher Schollian das Hauptgebäude des Gutshofes lag, wurde im Mai 1978 begonnen und im November vorläufig abgeschlossen; 1979 wurde das Unternehmen im Mai mit einer für weitere sechs Monate geplanten Kampagne fortgeführt. Die Ausgrabung in Stein ist derzeit die größte und auch kostenintensivste der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamtes.

Eine genaue Vermessung des Geländes und die Erstellung eines Höhenschichtlinienplanes vor Beginn der eigentlichen Grabungsarbeiten hatten ergeben, daß das Waldgelände terrassenartig nach Süden ins Tal abfiel und daß diese Terrassen oder Plateaus wohl künstlich angelegt waren. Daß diese Terrassierung sehr wahrscheinlich bereits in römischer Zeit erfolgte, wird durch ein kleines Badegebäude verdeutlicht, welches südlich des Hauptgebäudes auf einem dieser Plateaus liegt.

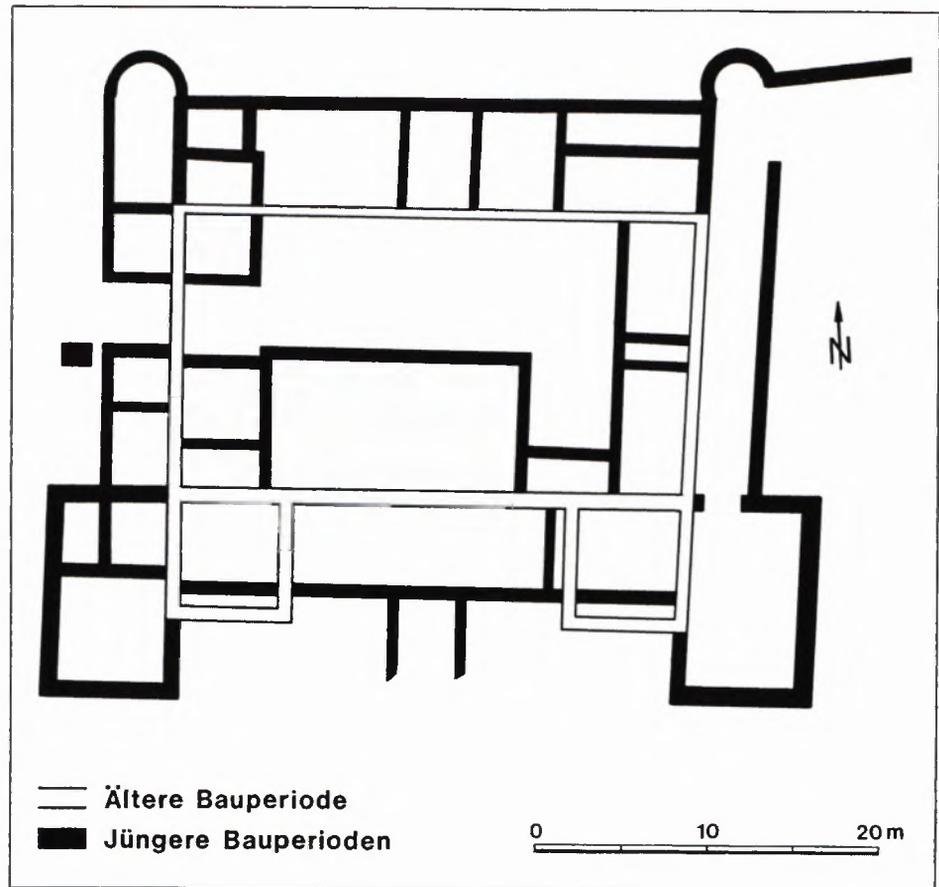
Das Hauptgebäude erwies sich als sogenannte Portikusvilla mit Eckrisaliten, entspricht also einem geläufigen römischen Bautypus in den Provinzen nördlich der Alpen. Die Fassade des Baues mit der Pfeilerhalle (Portikus) und den aus der Frontseite vortretenden Eckbauten (Risaliten) war nach Süden ins Tal orientiert. Mindestens drei Bauperioden und mehrere Umbauphasen konnten nachgewiesen werden, die einen guten Einblick in die Baugeschichte ermöglichen und darüber hinaus vielfältige Details zur Kenntnis und Beurteilung römischen Bauhandwerks vermitteln. Die zutage getretenen baulichen Befunde lassen sich ohne Übertreibung als außergewöhnlich bezeichnen. So ist das aufgehende Mauerwerk aus sorgfältig zugerichteten Sandsteinquadern stellenweise noch über mannshoch erhalten, dazu



2 GESAMTÜBERBLICK über die römische Gutsanlage bei Stein. Die schraffierten Flächen bezeichnen Nebengebäude, die sich als Schutthügel oder durch Oberflächenfunde im Gelände abzeichnen, jedoch noch nicht ausgegraben sind.

3 BLICK VON SÜDEN auf den westlichen Gebäudeflügel. Schräg durch das Bild verläuft die westliche Außenmauer des ältesten Baues, die Mauerteile links davon sind später angesetzt worden, was an den Baufugen deutlich sichtbar wird.

4 VORLÄUFIGER GRUND-  
RISSPLAN des Hauptgebäudes  
mit Eintragung der wichtigsten  
Bauperioden.



konnten die Fußböden aus Mörtelstrich und die steinernen Türschwellen zumeist in ihrer originalen Lage angetroffen werden, auch Herdstellen und Unterbodenheizungen fanden sich, so daß über die einstige Funktion der einzelnen Räume nähere Aussagen möglich sein werden. Eine nicht geringe Anzahl von Architekturteilen, unter anderem Pfeiler, Säulenbruchstücke, Gesims- und Gebälkteile, werden Aufschlüsse über das ursprüngliche Aussehen des Hauptgebäudes erbringen.

Der älteste in Stein errichtete Bau, die Portikusvilla mit Eckrisaliten, besitzt eine Frontseite von 32 Meter Länge. Unter der Portikus und den nur wenig aus der Fassade hervortretenden seitlichen Risaliten befand sich ein durchlaufender Kellerraum, der vom Innenhof des Gebäudes her zugänglich war. Die Mauer bestand aus besonders exakt bearbeiteten Sandsteinquadern, die Maueraußenseiten waren ausgefugt und mit Fugenstrich versehen. In einer zweiten Bauperiode wird die Frontseite monumentaler gestaltet, die Eckrisalite werden abgebrochen und durch größere ersetzt, die Frontseite wird auf 46 Meter verbreitert. Zu der Portikus führt eine breite Treppe hinauf, deren Fundamente noch zu sehen sind. Die Außenmauern des Vorgängerbaues bleiben erhalten, lediglich im ehemals unüberdachten Innenhof scheinen bauliche Veränderungen erfolgt zu sein, so dürfte der kellerartige Raum, der an den westlichen Gebäudeflügel angesetzt ist, in dieser Periode entstanden sein. Verbindliche Aussagen werden jedoch erst nach der wissenschaftlichen Auswertung der Befunde möglich sein. In einer dritten Bauperiode wird das Gebäude nach Norden verlängert, um zusätzliche Räume zu gewinnen. Zudem werden vor die westliche Außenmauer des Baues drei Räume vorgeblendet, die eine stärkere architektonische Betonung des seitlichen Einganges bewirken, und es scheint so, als ob dieser Zugang mit seiner

mächtigen Schwelle und den seitlichen Pfeilern jetzt die Funktion des Haupteinganges übernommen hätte. Die im Rechteck angeordneten großen Sandsteinquader vor diesem Zugang könnten als Fundament für eine Statue oder ähnliches gedient haben. In einer letzten Bauphase werden schließlich an die Ost- und Westseite des Gebäudes zwei Räume mit Apsiden angesetzt. Von der Nordostecke des Baues führt ein Gang zu einem Badegebäude, das die kleine Badeanlage südlich des Hauptgebäudes ersetzt hat. Besonders gut erhalten sind die hypokaustierten Räume dieses jüngeren Bades, das vom Hauptgebäude aus schneller und – des überdachten Ganges wegen – auch bequemer zu erreichen war. Im letzten Ausbaustadium des Hauptgebäudes scheinen im Nord- und Ostflügel die Wohn- und Schlafräume sowie wohl auch die Arbeitsräume untergebracht gewesen zu sein, während im westlichen Gebäude-trakt die Wirtschaftsräume lagen, worauf zwei Herdstellen hinweisen.

Wenn wir versuchen, uns ein Bild vom ursprünglichen Aussehen des Hauptgebäudes zu machen, so muß betont werden, daß die baulichen Befunde der beiden Grabungskampagnen noch nicht ausgewertet sind, hier werden Baugeschichtler und Architekten heranzuziehen sein, so daß die Angaben im jetzigen Stadium zwangsläufig noch sehr allgemein gehalten sein müssen. Das Hauptgebäude der ältesten Bauperiode, die einfache Portikusvilla mit Eckrisaliten, dürfte im Frontbereich zweigeschossig gewesen sein, da das Gelände nach Süden abfällt und im Eingangsbereich um mehrere Meter tiefer liegt als im nördlichen Teil. Es wird zu klären sein, ob die Risalite mit Pyramidendächern, was Rekonstruktionen von O. Paret entsprechen würde, oder mit Satteldächern überdeckt waren, was nach den bisherigen Befunden in Stein mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat. Ferner wird zu klären sein, ob die Risalitbauten turmartige



5 BLICK VON OSTEN auf den Westflügel des Hauptgebäudes von Stein während der Ausgrabung. Im Vordergrund der überwölbte Heizkanal und ein kleiner hypokaustierter Raum. In der Ecke des Raumes in der linken Bildhälfte ist eine kleine Herdstelle zu erkennen.

Wohnbauten mit kleinen Fensteröffnungen gewesen sind, so wurden diese Bauteile beispielsweise noch von Paret rekonstruiert, oder ob sie nicht als Fortsetzung der Portikus gesehen werden müssen und damit als architektonische Bestandteile im Zusammenhang mit der Gestaltung der Frontseite des Baues aufzufassen wären. Wir hoffen, diese wichtigen Fragen nach Abschluß der Ausgrabungsarbeiten einer Klärung näherbringen zu können. Wesentlich komplizierter ist es, sich konkrete Vorstellungen vom Aussehen des Hauptgebäudes in seinem jüngsten Baustadium zu machen. Die monumental wirkende Fassade hatte eine langgestreckte Eingangshalle, die über eine breite Treppe zu erreichen war. Die Pfeiler der Portikus waren wuchtige quadratische Sandsteinstützen, doch fanden sich im Bereich der Frontseite auch Bruchstücke von Säulen und Halbsäulen mit profilierter Basis. Die Frontseite war zweigeschossig. Die seitlichen Gebäudeflügel und der nördliche Wohntrakt werden eingeschossig gewesen sein. Ihre Überdeckung erfolgte durch Pult- beziehungsweise Satteldächer. Die Dachschrägen gingen teils nach außen; in den Bauteilen, die sich zum Innenhof hin orientieren, fielen sie wohl, italischen Atriumhäusern vergleichbar, nach innen ab. Auch bei der Rekonstruktion dieser jüngsten Bauphasen des Hauptgebäudes wird die völlige Ausgrabung und Erforschung abgewartet werden müssen, doch darf schon zum jetzigen Zeitpunkt angemerkt werden, daß die bisherigen Befunde mit großer Wahrscheinlichkeit weiterführende Aussagen und Vorstellungen vom ursprünglichen Aussehen des Gebäudes ermöglichen werden, die wesentlich über das bislang Bekannte hinausführen werden. Die Kleinfunde der beiden Grabungskampagnen sind noch nicht ausgewertet. Die Restaurierung der Metallfunde ist zwar größtenteils abgeschlossen, doch muß das sehr um-

fangreiche keramische Material gesichtet und, sofern möglich, zusammengesetzt und ergänzt werden. Einige Fundstücke können jetzt schon vorgestellt werden. Im Badegebäude, südlich des Hauptgebäudes, wurde bei einer kleinen Sondage ein Bronzekessel mit eisernem Henkel gefunden, in dem eine Menge von Eisengeräten, so unter anderem ein Schlüssel, eine Sichel, Nägel unterschiedlichster Form und Größe, lagen. Eine Amphore stammt aus dem Hauptgebäude. An sonstigen Kleinfunden sind Münzen, Handwerksgeräte aus Eisen, eine Bronzefibel mit Emailinlagen, ein kleiner Bronzöffel sowie Gegenstände aus Horn oder Knochen, zum Beispiel ein Würfel, Nadeln und Knöpfe, zu erwähnen. Aus dem an das Hauptgebäude angesetzten Bad stammt ein Kerzenhalter aus Bronze mit drei Füßen, die mit plastisch hervortretenden Löwenköpfen versehen und deren Enden als Tierpranken ausgebildet sind. Im Bauschutt des westlichen Eckrisalits, zum ältesten Bau gehörend, fanden sich zwei Fragmente aus weißem Sandstein mit der Darstellung von delphinartigen Meerestieren. Nach den Funden zu schließen, ist die Gutsanlage bei Stein nach der Vorverlegung der römischen Truppen von der Donaulinie auf die Schwäbische Alb erfolgt, einer Truppenverschiebung, die unter Kaiser Domitian in den achtziger Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. stattfand. Die Hofanlage hat dann, mehrfach umgebaut und vergrößert, bis nach 230 n. Chr. Bestand gehabt. Als die germanischen Alamannen um 233 n. Chr. erstmals die Grenzbefestigung des obergermanisch-rätischen Limes durchbrechen und in das Hinterland einfallen, geht die römische Kultur und Zivilisation unseres Raumes ihrem Ende entgegen. Eine große Zahl von Gutshöfen ging seinerzeit in Flammen auf, wurde zerstört und von ihren Bewohnern verlassen, wohl auch die Gutsanlage bei Stein.



6 FUNDE AUS BRONZE UND KNOCHEN. Oben Fibel mit Emailleinlagen, Löffel und Schnalle; unten Würfel, Schreibgriffel sowie Nähnadel.

7 AMPHORE UND BRONZEKESSEL mit Eisenhenkel. Das Vorratsgefäß wurde im Hauptgebäude gefunden, der Kessel im Bad südlich des Hauptbaues.





8 KERZENHALTER. Fund aus dem Humus im Bereich des nordöstlich vom Hauptgebäude liegenden Bades. Der aus Bronze gegossene Gegenstand ist etwa 6 cm hoch. In der Mitte der drei Füßchen, die in Tierpranken enden, sitzen stilisierte Löwenköpfe.



9 MEERESTIER. Zwei Fragmente eines delphinähnlichen Tieres aus weißem Sandstein wurden im Bauschutt des ältesten Gebäudes gefunden, sie könnten im Giebsfeld eines Eckkrisaliten angebracht gewesen sein.

Die Ausgrabung des Landesdenkmalamtes ist bei der Bevölkerung auf großes Interesse gestoßen. Weit über 15 000 Besucher, darunter eine große Anzahl von Schulklassen, konnten bislang an Ort und Stelle über die römische Besiedlungs- und Kulturgeschichte unseres Landes informiert werden. Entscheidenden Anteil an dieser fruchtbaren Öffentlichkeitsarbeit hatten die Mitglieder vom „Verein zur Erforschung und Erhaltung der Kulturdenkmale in Stein“, die an jedem Wochenende Führungen abhielten und mit ihrem tatkräftigen Einsatz die Arbeit des Landesdenkmalamtes in vielfältiger Weise unterstützten. Am 29. 1. 1979 wurde der Verein vom Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg mit der Auszeichnung „Vorbildliche kommunale Bürgeraktion 1978“ geehrt.

Noch im Spätherbst des Jahres 1978 wurde mit der Konservierung der Mauern begonnen, die Konservierungsarbeiten am Hauptgebäude werden im Frühjahr 1980 abgeschlossen sein. Es ist geplant, im Jahr 1980 das Badegebäude im Nordosten des Hauptbaues völlig freizulegen und anschließend zu konservieren, ebenso die kleine

Badeanlage im Süden des Hauptgebäudes. Ziel unserer Arbeit, die vom Landkreis Zollernalbkreis und der Stadt Hechingen dankenswerterweise nachhaltig unterstützt wird, ist es, eine Anlage zu schaffen, die dem Besucher mehrere Gebäude eines römischen Gutshofes zeigt und einen vorzüglichen Einblick in das Bauhandwerk jener Zeit vermittelt, darüber hinaus über die römische Landwirtschaft und allgemein über die Besiedlung und Kultur unseres Landes in römischer Zeit anschaulich informiert.

In diesem Zusammenhang gilt es, allen Mitarbeitern und besonders den Mitgliedern des Fördervereins für ihren Einsatz zu danken. Wir sind davon überzeugt, daß die beispielhafte Zusammenarbeit zwischen einem bürgerschaftlichen Verein und einer staatlichen Dienststelle auch in den nächsten Jahren ihre Fortsetzung finden wird.

*Dr. Hartmann Reim  
LDA · Bodendenkmalpflege  
Schloß · Fünfeckturm  
7400 Tübingen 1*